

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Königswalde  
Sonntag, 15. November 2015 (Vorletzter Sonntag d. Kirchenj.)  
Predigtwort: Matthäus 25, 31- 46  
**„Das wird ein Staunen geben, ...“** (M. Siebald)



**„Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen, zu seiner Rechten: Kommt her ihr gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen; Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen meinen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden hingehen: dies zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.“** (Lutherbibel 1984.)

Stimmen:

„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (Paulus, 2 Kor 4, 10).

„Die Liebe Gottes findet nicht, sondern sie erschafft den Gegenstand ihrer Liebe, die Liebe zu den Menschen entsteht aus ihrem Gegenstand“ (Martin Luther, 28. These der Heidelberger Disputation, 1518).

„Diese Perikope ist eine der exegetisch umstrittensten und in steter Gefahr, ein Raub der Selbstbehauptung und Selbstrechtfertigung des Menschen zu werden“ (Edmund Schlink, Herr, tue meine Lippen auf, I, 329).

„So muss man die von dem wiederkommenden Herrn am Tun der Barmherzigkeit erkannte Gemeinde sehen, in dieser von Ungerechtigkeit, Selbstsucht und Kälte überquellenden Welt stehend, als die 'Seinen' erwiesen, dass sie Zeugen und Täter der göttlichen Barmherzigkeit sind“ (H. J. Iwand, GPM 1966/67, 269).

„Wovon kein Mensch in unsrem christlichen Abendland mehr reden will, was wir verdrängen, wie wir unseren eigenen Tod verdrängen, was den eifrigen Menschen nur ein müdes Lächeln wert ist, wir hören es hoffentlich: Diese Welt, jeder von uns, läuft auf den Tag des Gerichtes zu ... Es ist ja sehr merkwürdig, wie weit weg wir von dieser Wahrheit Gottes leben, wie auch unsere Gemeinde ... daran nur ganz selten denkt“ (Heinrich Albertz, zitiert in EPM 1984/85, 311).

„Von ewiger Verdammnis sollen wir *niemanden* in der Welt bedroht sehen: *außer uns selbst*“ (F. W. Marquardt, zitiert in PTh 20038, 512).

„Gerechte rechnen nicht“ (Christian Stäblein, PTh 2009/8, 485).

„Biblisches Reden vom Gericht geschieht aus der Perspektive derer, die die Durchsetzung ihres Rechtes von Gott erwarten, weil es ihnen in ihrer Gegenwart von denen vorenthalten wird, deren Recht das Recht des Stärkeren ist. Insofern ist die Botschaft vom Gericht Teil der frohen Botschaft (Martin Vahrenhorst, GPM 2015, H.4, 506).

„Es gehört zur 'guten Botschaft vom Reich', dass Menschen erfahren, worauf es ankommt, und Mut bekommen, in der Nachfolge Jesu und im Vertrauen auf ihn das Selbstverständliche zu wagen“ (Walter Klaiber, Das Matthäusevangelium, Teilband 2, 210).

Liebe Schwestern und Brüder,

in unserer Lutherbibel sind die beiden Kapitel 24 und 25 des Matthäusevangeliums unter der Überschrift JESU REDEN ÜBER DIE ENDZEIT zusammengefasst. „Es ist Endzeit“, so habe ich es in vielen Gesprächen mit Geschwistern, wenn wir auf die Lage im Land und in der Welt zu sprechen kamen, gehört und höre es auch heute genauso. „Endzeit“, das heißt dann: „Die Welt ist aus den Fugen geraten.“ „Die Welt“, in der wir nun zurecht kommen müssen, so gut wie es eben geht. Wenn Endzeit ist, können wir das nichts ändern. Das ist Fakt. Jesus hat sie ja angekündigt. Angekündigt, dass sie mit seiner Kreuzigung und Auferstehung, wie es sein Wort bezeugt, begonnen hat. Es ist die Zeit der Gnade, der Tag des Heils, die Zeit, in der Jesus seine Gemeinde beruft und mit dem Evangelium zu den Menschen sendet, allen das Heil in Christus anzubieten, wie es uns Matthäus mit den letzten Sätzen seines Zeugnisses überliefert hat (Mt 28, 16-20).

Darum hat Jesus seinen Jüngern und damit auch uns für diese Zeit, in der also sie und wir leben, auch Weisung gegeben, damit wir in Gemeinschaft mit Jesus bleiben und im festen Glauben und Vertrauen auf sein Wort und das Heil, das für alle Menschen da ist, aber auch in keinem anderen Namen als in den Namen JESUS.

Diese Endzeit findet ihren Abschluss, ihr Ziel und ihre Vollendung, wenn Jesus kommt und alles neu gemacht und geworden ist, schließlich ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Was hat Jesus seinen Jüngern und uns, seiner Gemeinde aus Israel und den Nationen, der Gemeinde Jesu also, vor seinem Gang ans Kreuz und seiner Auferstehung am dritten Tag ans Herz und ins Herz gelegt, zu wachem Verstand, nüchternen Blick, und tätiger Liebe, um in dieser Zeit zu bestehen?

Als ich mit der Vorbereitung auf diese Verkündigung begann und unseren Abschnitt las, wurde mir klar, dass er im Zusammenhang im Zusammenhang der „Endzeitrede“ (Mt 24+25) verstanden sein will, denn dort redet Jesus klar und deutlich von dem, was die Gemeinde erwartet und was ihren Dienst ausmacht.

- 24, 1f.: Dem Tempel in Jerusalem, aus dem Jesus fortging, galt ihre Bewunderung, mit der sich auch Hoffnung verband. Jesu Wort aber sagt deutlich, dass für Israels Tempel, sein Priestertum Altar und

Opfer die Zeit vorbei ist.

- 24, 3: Diese Aussage Jesu weckte bei den Jünger die Frage nach dem Zeichen der Ankunft Jesu und dem Ende dieser Welt. Es ist die Frage, die Jesus allein im Jüngerkreis vorgelegt wird. Es ist die Frage der Gemeinde nach Ostern, die unsere Erwartung und Sehnsucht nach Jesu Kommen ausdrückt (Maranatha!). Statt einer Zeitangabe macht Jesus eine Zeitansage für diese Zeit, die vor der Gemeinde liegt.

- 24,4f. : Israel als Volk wird weiter auf den Messias warten und die Geduld verlieren und mit Gewalt versuchen, die Verheißung zur Erfüllung zu bringen. Es kommt zu schwärmerischen und gewalttätigen Bewegungen, von denen sich die Gemeinde klar distanzieren muss. Die Jünger wissen, wer der Christus ist und wir wissen es auch.

- 24, 6-8: Krieg wird es geben und Nöte, aber diese Schmerzen verwandelt der treue Gott in Geburtswehen, in denen die Leiden der Welt geheimnisvoll aufgehoben sind.

- 24, 9: Die Jünger und Gemeinde Jesu werden auch unter den Völkern, nicht nur in Israel, Ablehnung und Hass erfahren (davon hören wir in der Apostelgeschichte und den Briefe von Paulus, Petrus und Johannes).

- 24, 10-13: In der christlichen Gemeinde selbst gibt es Auseinandersetzungen, Trennungen, Machtansprüche und eigenwillige Lehren, die das Evangelium verleugnen und Verwirrung stiften. Christen verschließen sich voreinander, reden übereinander und suchen sich selber, statt den Herrn und die Gemeinde also. Die Liebe erkaltet, die erste Liebe wird verlassen. Darum bedarf es der Geduld der Liebe und der Treue zu Jesus und der Gemeinde, auch unter Leiden an Kirche und Gemeinde.

- 24, 14: Aber das Evangelium vom Reich nimmt seinen Lauf dennoch durch die Welt, denn Gottes Wort ist nicht gebunden. Alle Völker werden es hören und seine Zeichen sehen.

Jesus hat deutlich gezeigt, wie der Weg der Gemeinde bis zu seinem Kommen gehen wird. Wir gehen diesen Weg nicht allein, denn er ist bei uns alle Tage, bis das Ziel erreicht ist.

Nachdem Jesus seine Jünger und uns so eingewiesen hat in die Zeit und ihre Umstände, in der wir seine Zeugen und Boten für die Menschen sind, bereitet er, gleichsam in einem Vorblick, seine Gemeinde auf Ereignisse vor, die bald geschehen werden und zugleich darüber hinaus weisen.

Die junge Gemeinde in Jerusalem wird bald aus der Stadt fliehen müssen. Die religiösen und politischen Wirren in Israel führen zu blutigen Auseinandersetzungen und Verwüstungen, schließlich zur Katastrophe im Jahr 70. und dann endgültig im Jahr 135 nach dem Bar Kochbar Aufstand. Danach ist Israel verwüstet und das Land wird von den Römern Palästina, also Philisterland genannt. Die Gemeinde ist auf Grund der Worte Jesu rechtzeitig vor der Katastrophe im Jahr 70 nach Pella ausgewandert.

Jesus öffnet seinen Jünger aber noch ein weiteren Blick, der zeigt, dass bis zu seinem Kommen als **M e n s c h e n s o h n** in Macht und Herrlichkeit, also wenn die Endzeit vollendet ist, noch weitere Erschütterungen und Gerichte die Menschheit heimsuchen werden und sich alle Worte Gottes erfüllen. So wahrnehmbar sich das Antichristliche gerade in Religionen zeigt, gibt und Menschen verführt (das geschieht, wo die Gottessohnschaft Jesu geleugnet wird), leben Christen durch Gottes Wort, wie es der Heilige Geist uns als lebendiges Wort erfahren lässt, im Licht wandeln, wie es Jesus verheißen hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir folgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern das Licht des Lebens haben“ (Joh 8, 12 ZB). „Die Weissagung begleitet das“, schreibt Adolf Schlatter, „was in der Gegenwart begonnen ist, zu seinem Schluss. Begonnen ist die Kirche; Jesus blickt auf ihren Kampf und Dienst hinaus. Begonnen ist Israels Sturz; Jesus blickt auf dessen Ende hin. Noch ein Drittes ist begonnen: das Christusamt Jesu; er sammelt seine Gemeinde um sich. Auch das wird sich vollenden; seine Vereinigung mit den Seinen kommt. Etwas weiteres enthält das Abschiedswort Jesu nicht; darum spricht es auch nicht von einer langen Reihe von Jahrhunderten ... Es bringt dem Irdischen den Schluss... Von oben bricht etwas Neues durch, ein neuer Himmel, vor dem der alte vergeht, darum auch eine neue Erde, die dem Thron Gottes näher ist ... Die Auserwählten zu sammeln, sie zu ihm zu bringen, sie zu einer Gemeinde zu vereinigen, die bei ihm lebt, das ist sein Ziel... Hier schließt die Weissagung. Die Jünger wissen genug; er wird die Seinen zu sich holen... Das ist für den Blick Jesu

das Ziel alles dessen, was auf Erden geschieht...“ (Das Evangelium nach Matthäus, 358f.)

- 24,42-44: Wie die Gemeinde in dieser Zeit lebt und Jesus und den Menschen dient, kommt in Jesu Mahnung zu einem wachsamem Leben zum Ausdruck, in der die Gemeinde die Hoffnung nicht aufgibt, sondern an ihrem Bekenntnis festhält. Gerade weil sich der genaue Zeitpunkt der Wiederkunft Christi nicht errechnen lässt und man also den „Wecker“ nicht danach stellen kann, heißt es wachsam leben, und das heißt übrigens, wirklich leben, sich den Aufgaben stellen, so wie e Dietrich Bonhoeffer gesagt hat: Gebet und Tun des Gerechten. Das ist die Haltung und Einstellung im Blick auf Jesu Kommen.

- 24,45-51: Dazu gehört auch der Einsatz für die Mitmenschen. Dafür zu sorgen, dass sie bekommen, was sie für ihr Leben brauchen und es ihnen nicht durch Selbstsucht zu verweigern oder zu entziehen. Adolf Schlatter benennt die Gefahr: „Die Kirche hat Christus, weil er unsichtbar ist beiseite geschoben und übermütig die Welt regieren wollen, zwar im Namen des abwesenden Christus, doch so, dass er tatsächlich abwesend behandelt wurde“ (aa0 366). Wer wachsam lebt, lebt mitmenschlich und lässt darin nicht nach, gerade in schweren Zeiten nicht und auch nicht 2015 hier vor Ort.

- 25, 1-13: Schließlich hat Jesus auf den Weg seiner Gemeinde zu seinem Fest noch eine Warntafel (W. Klaiber) hingestellt. Sie macht auf eine Gefahr aufmerksam und rät, sich darauf einzustellen und danach zu handeln. Es heißt eben bei aller Freude auf das Fest, sich auch dafür zu zurüsten und mit dem auszurüsten, was für diesen Weg unentbehrlich ist. Es geht ja um die Teilhabe am herrlichsten Fest und damit großer Freude. Die rechte Zeit, Jesu willen zu erfüllen, findet sich jetzt, jetzt ist der Tag des Heils, darum kann man nichts nachholen, denn das Fest findet pünktlich statt.

- 25, 14-24: Zur Wachsamkeit gehört auch die Arbeitsamkeit, also der Umgang mit den anvertrauten Gaben, die wir empfangen haben. Sie sind unterschiedlich im Umfang, so, wie es der Herr bestimmt und schenkt. Jeder bekommt seine Gabe. Und jeder soll mit seiner Gabe arbeiten, ohne sich durch Vergleichen aus der Arbeit zu stehlen, weil er für sich keine Möglichkeit sieht, die Gabe durch Arbeit zu mehren. Jesus beschenkt uns mit seinen Gaben: seinen Geist, sein Wort, seinen Frieden, seinen Zugang zu Gott im Gebet, das Kindschaftsverhältnis zum Vater. Er beschenkt uns damit, dass wir diese Gaben gebrauchen und einsetzen, zu seiner Ehre, für die Gemeinde und das Austragen des Evangeliums und für unsere Mitmenschen, denen die Liebe Gottes ebenfalls gilt. Wir haben das Evangelium nur, wenn wir es leben und weitergeben. Wird es im Glauben gelebt, wird es unser Leben prägen, ihm seine Gestalt geben. Wo die Gabe vergraben wird, verliert sie diese Prägekraft und das Leben geht zurück in solcher unheiligen Ruhe.

Liebe Geschwister, das alles hat Jesus seinen Jüngern mitgegeben und gibt es uns heute, um sich (mit uns) allen Menschen zuzuwenden, sie zu sich rufend und um sich sammelnd. Wenn er, **„der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm.“**

Vom Menschensohn, der kommt, schreibt Matthäus. Drückt der Name **„der Sohn Gottes“** die unvergleichliche Verbundenheit, ja Einheit mit dem Vater aus, so der Name **„der Sohn des Menschen“**, dass Jesus der wahre, der wahrhaftige Mensch ist. Diese doppelte Gemeinschaft bestimmte alles, was Jesus war und tat. Alles, was er erlebte und vollbrachte, hing davon ab, dass er von Gott herkam und vom Menschen herkam, Gott gehörte und den Menschen gehörte. Deshalb war er nicht nur einer von den vielen Menschen, sondern **„der Sohn des Menschen“**, weil er zugleich **„der Sohn Gottes“** war und ist! Es war und blieb beständig Jesu Wille, in Kraft seiner Gemeinschaft mit Gott ein Menschliches Leben zu führen und eben deshalb, weil er es in der Gemeinschaft mit Gott führte, war er **„der“** Menschensohn. Alles, was Jesus in der Gemeinschaft mit dem Vater lebte, lebte er als Menschen im vollkommenen Gehorsam, ohne sich je über sein Menschsein zu erheben oder seine Gottessohnschaft zum eigenen Vorteil (wenn ich so sagen darf) zu gebrauchen. Neben den vielen Situationen ist mir besonders die im Garten Gethsemane vor Augen und im Herzen, wo Jesus unter großen Nöten und Ängsten sich ganz dem Liebeswillen des Vaters anschließt und den Weg ans Kreuz bewusst geht, den Tod zu sterben, den er als einziger nicht sterben musste und der darum mit unserem, der der Sünde Sold ist, nicht zu vergleichen ist, weil Jesus die Sünde der Welt auf sich nimmt, die Sünde, die ihn tötet, aber in der Auferweckung Jesu durch den

Vater den Weg für uns alle zum neuen, d.h. ewigen Leben schenkt. Darum ist, wer in Christus ist, eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung, ein Kind Gottes. So ist offenbar, wie Gott den Menschen schätzt und wie hoch er ihn erhebt. „Der Sohn des Menschen hat Vollmacht, auf der Erde Sünden zu vergeben.“ „Der Sohn des Menschen wird getötet.“ „Der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen.“ Dieser **„Sohn des Menschen“** ist der, der **alle Völker** zu sich ruft und vor sich versammelt. Er ist es, der sie an den Platz stellt, wohin sie gehören: zu seiner Rechten die einen, zu seiner Linken die anderen. Es ist der Tag des Gerichts, des Weltgerichts gekommen. „Jesus erläutert den Jüngern die Regel seines Gerichts über alle“, schreibt Adolf Schlatter.

Er kennt als der Sohn des Menschen, die Menschen und weil er sein Leben für sie gegeben hat, für alle am Kreuz, ihr Urteil getragen hat, darum ist er auch der gerechte Richter, nur er und ihm vom Vater das Gericht übertragen. Die, die er zu seiner Rechten gestellt hat, ruft er zu sich. Sie gehören zu ihm und stehen nicht nur mehr vor ihm. Sie sind die Gesegneten seines Vaters. Sie empfangen das Reich, das für sie schon von Anfang der Welt bereitet ist. Und Jesus begründet sein Urteil: **„Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“** „Der Sohn des Menschen“ ist der, der das menschliche Verhalten ernst nimmt und die Menschlichkeit als Dienst an ihm bewertet. Denn als die Gesegneten fragen, wann sie den Jesus begegnet sind, antwortet er: **„Und der König wird antworten und zu ihnen sagen; Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“** „Der Sohn des Menschen“ ist zugleich **„der König“**, der von Gott eingesetzte Richter. Ihn haben die Magier des Ostens gesucht, er wurde bei seiner Ankunft in Jerusalem bejubelt, aber dann verspottet als „König der Juden“. Nun vollzieht sich seine Königsherrschaft als die, des gerechten Richters. „Die sooft vernachlässigte Aufgabe des Königs, für Recht zu sorgen – gerade auch für die Armen und Elenden (vgl. Ps 72) –, wird nun vom Menschensohn endgültig wahrgenommen (vgl. Jes 11,4; Jer 23,5“, betont Walter Klaiber (aa0, 205). Jesus identifiziert sich mit den Menschen, die der Hilfe bedürfen und was ihnen getan wird, ist ihm getan.

Die Frage, die immer wieder christliche Gemüter bewegt, wer denn die **„geringsten Brüder“** Jesu sind, ist eigentlich klar beantwortet und nicht auf notleidenden Christen, jüdische Menschen in Not oder verfolgte Christen und (besonders damals) christliche Wandermissionare zu begrenzen, sondern **alle** notleidenden Menschen sind gemeint. Es geht nur um eines in diesem Urteil: Sie haben einem Menschen in Not geholfen. Es war für sie selbstverständlich und jeder Gedanke an ein (verdienstliches) Werk somit von vorn herein ausgeschlossen. Sie haben nicht gemerkt, dass sie damit an Christus gehandelt haben. In seinem Urteil spricht Jesus nicht vom Glauben, nicht vom Bekenntnis zu seinem Namen, sondern nur von der Not der Menschen und einem Dienst, den jeder tun kann. „So groß und weit ist die Gnade Jesu: Er freut sich an jeder Guttat des Menschen, freut sich, dass er ihnen dafür mit dem Himmel danken kann“ (A. Schlatter, aa0, 376). Und weiter fragt Schlatter auch uns: „Kann denn darin, dass Jesus seine Gnade groß macht, irgendwelche Schwierigkeit für unseren Glauben liegen? Je herrlicher die Gnade Jesu ist, um so leichter, froher und gewisser wird der Glaube. Auf den lässt sich trauen, der für jede Liebe mit dem Himmelreich dankt“ (aa0).

Von Verdienst durch Werke kann bei den Gerechten keine Rede sein, denn sie dachten überhaupt nicht an einen Lohn, sondern handelten als Menschen menschlich. Und das schiebt Jesus nicht beiseite, sondern erklärt, dass ihm dieser Dienst der Liebe gegolten hat. Bei ihm aber kann man sich nichts verdienen. So ist auch der Segen, den die Gerechten erfahren, Gnade, ein Ganzes, das Leben in seinem Reich.

Auch die andere Seite, die Linke, wird vom **„Sohn des Menschen“** angesprochen. **„Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr hab**



***mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.***“ Sie haben die Not anderer Menschen ignoriert, ihre böse Tat, deren sie sich gar nicht bewusst waren, war die Unterlassung der Hilfe. Sie waren nicht Nächster geworden, sondern bei sich geblieben (vgl. Lk 10, 25-37). Das Urteil, das sie empfangen, ist hart, es ist die Entfremdung von Gott, die den Teufel und seine Helfer kennzeichnet, die einen brennenden Schmerz verursacht, wie er im Bild des Feuers Ausdruck findet. Es gibt keinen Ausweg, auch nicht den der Unkenntnis, denn hier geht es um menschliches Handeln, wie es zum Menschen gehört: ***„Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.“***

Liebe Brüder und Schwestern,  
die Frage, ob wir als Gemeinde Jesu, als Gottes Kinder, als neue Menschen hier ebenfalls gemeint und angesprochen sind, kann, wenn man das Ganze des Neuen Testaments bedenkt, in dieser Fragestellung, die ja einen Abstand zum Text herstellt, so nicht beantwortet werden. Was aber nicht heißt, dass der Herr uns hier nicht anspricht und vor Augen führt, was er achtet, schätzt und anerkennt auch bei denen, die zu allen Völkern gehören, seine Menschen sind und ihm, dem ***„Sohn des Menschen“*** ganz nahe sind, eben dadurch, dass er sie im Gericht zu sich ruft und ihnen den Eingang in das Reich gewährt. Auch diese Hoffnung dürfen wir haben als Gemeinde Jesu, wenn wir mit Jesus durch dieses Leben gehen, zu ihm hin, in die „schöne Ewigkeit“ (G. Tersteegen). Darum, eben auch darum, bin ich und bist Du, wo immer Jesus redet, ***„der Sohn Gottes“*** und ***„der Sohn des Menschen“*** gemeint denn:

„Gerechte rechnen nicht.“

Amen.

10.11.2015/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)